

DIE BASISGEMEINDE – EIN FRAGWÜRDIGES KIRCHENMODELL?

von Florencio Galindo

Im Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils über die missionarische Tätigkeit heißt es: „Als Mitarbeiter Gottes sollen die Missionare solche Gemeinden von Gläubigen erwecken, die würdig der Berufung, die sie empfangen haben, die Ämter, die Gott ihnen anvertraut hat, ausüben: das priesterliche, das prophetische und das königliche Amt“ (Ad Gentes 15).

Diese Empfehlung des Konzils blieb nicht ohne Echo. Laut Aussagen vieler Bischöfe der Länder der sogenannten Dritten Welt bestehen zahlreiche christliche Gemeinschaften, die dem Wunsch des Konzils entsprechen. Die Kirchlichen Basisgemeinden oder -gemeinschaften (KBG) sind wohl die vollkommenste Verwirklichung dieses Wunsches. Lateinamerika, wo diese Bewegung Anfang der 60er Jahre ihren Ursprung hatte, und vor allem einige Länder dieses Kontinents, gelten z. Z. als die wichtigsten Vertreter einer solchen kirchlichen Neuheit, die den dortigen Bischöfen Anlaß zur Hoffnung und Freude gibt (Puebla 96), deren Bedeutung und Tragweite jedoch in anderen Teilen der Weltkirche noch nicht verstanden wird.

Ein hervorragendes Instrument der Evangelisierung

Es ist wohl richtig, daß sich die KBG nicht in allen Ländern Lateinamerikas mit dem gleichen Schwung und gleich schnell entwickelt haben. Man kann aber behaupten, daß heutzutage auf diesem Kontinent kaum eine Diözese zu finden ist, in der man nicht zumindest auf eine dieser Gemeinschaften stößt. Nahezu alle Bischofskonferenzen schenken ihnen in ihrer pastoralen Planung besondere Aufmerksamkeit, da sie davon überzeugt sind, daß die KBG eine der hoffnungsvollsten Grundlagen für die Evangelisierung Lateinamerikas darstellen. Brasilien ist dennoch weiterhin das Land, in dem sich die KBG am schnellsten und harmonischsten entfaltet haben, was vielleicht darauf zurückzuführen ist, daß dort, fast ohne Ausnahme, von der Gesamtheit der Bischöfe gefördert und ihre Entwicklung sorgfältig begleitet wurde. Deshalb gibt es in diesem Land schon mehr als 80 000; in ganz Lateinamerika zählt man etwa 150 000. Der Vorsitzende der brasilianischen Bischofskonferenz erklärte am 2. Januar 1983 in einer Radiosendung, in der er eine Bilanz über das kirchliche Leben in seinem Land zog, daß die Förderung und Festigung der KBG das bemerkenswerteste Ereignis des Jahres 1982 gewesen sei.¹ „Die KBG verwirklichen einen der dynamischsten Charakterzüge des kirchlichen Lebens in Lateinamerika und erwecken darüber hinaus Interessen in anderen gesellschaftlichen Bereichen.“² AFONSO GREGORY, Weihbischof von Rio de Janeiro, sieht in den KBG „ein hervorragendes Instrument der Evangelisierung, das einzige, das die wirkliche Teilnahme der Armen erlaubt“.³ Ähnliche Aussagen wurden auch auf dem Ersten Nationalen Treffen der Leiter der KBG, das auf Initiative der chilenischen Bischofskonferenz vom 20. bis 23. Mai 1982 in Santiago de

Chile abgehalten wurde, geäußert. Dieselbe Bischofskonferenz unterstützt entscheidend die Entwicklung der KBG und besteht darauf, daß sie „berufen sind, ein Zeichen einer wahrhaft christlichen Gesellschaft, Brennpunkt der pastoralen Erneuerung und Hilfe für die in der Welt engagierten Laien zu sein“.⁴ Wichtig allein sind nicht die einzelnen Gemeinschaften, sondern vielmehr der aus ihnen hervorgehende neue Stil von Kirche, der hergebrachte Formen und Bewegungen, die an Aktualität verloren haben, günstig beeinflussen kann.

Man könnte noch viele positive Stimmen aus den verschiedenen Kreisen der lateinamerikanischen Kirche anführen, aber lassen wir es mit einem Hinweis auf die Aussage der lateinamerikanischen Bischöfe in ihrer Gesamtheit im Dokument von Puebla, das für den ganzen Kontinent Gültigkeit besitzt, bewenden (Puebla 96–102, 617–657). Man muß jedoch auch zur Kenntnis nehmen, daß nicht nur Positives über die KBG gesagt wird, sondern daß man sie auch ablehnt, ja sogar verurteilt; dies vor allem in Europa, aber auch in Kreisen der lateinamerikanischen Kirche selbst.

In diesem Beitrag möchte ich mich mit den unterschiedlichen Auffassungen über die KBG befassen, die ich in jenen Gruppen der deutschen Kirche angetroffen habe, mit denen ich in den letzten fünf Jahren auf Grund meiner Aufgabe als Referent bei ADVENIAT für Bildung und Öffentlichkeitsarbeit zusammengearbeitet habe. Ich werde versuchen die Gründe zu erklären, die meines Erachtens zu diesen Meinungen geführt haben.

Die Charakteristika der KBG – Ursachen der Meinungsverschiedenheiten

Ich werde hier nicht die KBG und ihre verschiedenen Formen beschreiben, ich möchte aber einleitend kurz die Merkmale solcher Gemeinschaften aufzählen, weil diese zum Teil schon Grund ihrer Annahme oder Ablehnung sind.

Vorab ist es in diesem Zusammenhang notwendig, sich vor Augen zu halten, daß die KBG innerhalb der Kirche keine neue Struktur, sondern eher einen neuen Geist darstellen, eine neue Art, Kirche zu erleben. Deswegen ist es auch schwierig, die KBG zu definieren. Man muß sie erfahren haben, um sie zu begreifen. Es wäre sehr gewagt, sie von außen zu beurteilen.

Die KBG sind keine Gruppierungen, die nur einige Merkmale der Kirche aufweisen, sondern sie sind die Kirche selbst in ihrer kleinsten Erscheinungsform, „der erste und fundamentale kirchliche Kern“ wie es in Medellin gesagt wird (Med. 15.10). Aber sie sind nicht nur die Kernzelle der Kirche, sondern vor allem ein anderes Kirchenmodell.

Diese Behauptung soll niemanden erschrecken, denn die Kirche hat ja zu jeder Zeit unter dem Einfluß der konkreten Umstände eine bestimmte Form angenommen und folglich bestimmten Elementen, Werten, Verantwortungen und Aufgaben den Vorrang gegeben. Jahrhundertlang spiegelte diese Form der Kirche die Struktur und das Bild einer mächtigen, zentralisierten und starken Institution wider. Innerhalb dieses Rahmens entstand die Pfarrei.

Heute ist ihre Hauptsorge, ohne deswegen eine andere Kirche zu sein, ein neues lebensfähiges Modell zu verkörpern, das der Wirklichkeit der heutigen Welt entspricht. Sie will dort in Erscheinung treten, wo die größten Herausforderungen und die dringendsten Probleme bestehen: beim unterdrückten Menschen, beim ärmsten Bruder. Dies kann sich natürlich nur durch die Kraft des Hl. Geistes, in der Nachfolge Christi und in der Gemeinschaft mit der ganzen Kirche verwirklichen. Diese Herausforderungen und Probleme, die schon vom Zweiten Vatikanischen Konzil herausgestellt wurden und besonders die gegenwärtige Situation Lateinamerikas betreffen, sind das Grundanliegen der KBG.

Das daraus resultierende Modell weist folgende Charakterzüge auf:

1. Die Erfahrung von Gemeinschaft

Man unternimmt alle Anstrengungen, um eine bürokratische, unpersönliche rang- und klassenbestimmte Organisation zu überwinden. Hier hat die Kirche als Volk Gottes Vorrang, in der „jedem die Offenbarung des Geistes geschenkt wird, damit sie anderen nützt“ (1 Kor 12,7).

2. Ein Prozeß der Dezentralisierung

Jahrhundertlang wurden alle Ämter von Bischöfen und Priestern ausgeübt. In den KBG übernehmen die Laien als Erwachsene eigene Verantwortungen, es entstehen neue Laienämter. Dadurch wird eine streng hierarchische Kirche überwunden und auf eine Kirche zugestrebt, die wirklich „das Volk Gottes“ ist. Aus dieser anderen Art von Christen geht notwendigerweise auch eine neue Art von Priestern und Bischöfen hervor, die gezwungen sind, das Volk anzuhören, sich mit der Problematik des Volkes auseinanderzusetzen und sie mitzuleben. Sie sind Priester und Bischöfe, die ihre Gemeinde kennen und von ihr gekannt werden, die anregen und koordinieren und die nicht, wie heute noch häufig der Fall, in hundert Aufgaben ersticken. Eine solche Entwicklung müßte als eine vom Konzil angestrebte Bereicherung des priesterlichen Dienstes begrüßt werden.⁵

3. Das Wirken als Ferment

Die Gemeinschaft stellt sich mitten in die Wirklichkeit als weltverwandeln- de, „befreiende“ Kraft. Dies bedeutet, daß das Bewußtsein der Verantwortung für eine menschlichere Gesellschaft und für das politische Geschehen einen bedeutenden Stellenwert in der Erfahrung der Gemeinschaft einnimmt. Diese Funktion des Ferments übt die KBG auch innerhalb der Kirche aus.

4. Das Thema des Gottesreiches ist grundlegend

Das Ziel ist nicht die Kirche, sondern die Welt, die täglich mehr zum Reich Gottes werden muß. Da aber die KBG erfahren haben, daß es auch viele andere Menschen guten Willens gibt, die daran arbeiten, das Leben mehr und mehr nach der Lehre Jesu und dem Plan Gottes auszurichten, begannen sie, mit diesen Verbindung aufzunehmen, um gemeinsam im Dienste des Reiches Gottes zu wirken. Gottesreich bedeutet, daß wir alle Kinder Gottes,

Brüder und Schwestern untereinander und verantwortungsbewußte Verwalter der Schöpfung sind.

5. Konfliktsituation

Das Evangelium ist eine gute Nachricht, jedoch nicht für alle Menschen: für einige ist es eine schlechte, weil es Forderungen stellt, Fehlverhalten verurteilt und einen Wandel fordert. Schon durch ihr bloßes Dasein und Handeln ruft die Basisgemeinschaft Konflikte hervor, weil wir uns nämlich innerlich dagegen wehren, uns als Kinder Gottes, Brüder und Verwalter – und nicht als absolute Besitzer der Schöpfung – zu betrachten. In dem Maße, in dem die Gemeinschaft diese Ideen durch ihre Lebensart verwirklicht, nimmt der Konflikt zu. Tatsache ist doch, daß, solange gesagt wird, alle Menschen seien Kinder Gottes, Einverständnis herrscht; wird aber hinzugefügt, also seien wir untereinander auch Brüder, protestieren viele von uns: soll ich etwa der Bruder eines Verbrechers, eines Ausgestoßenen, eines Taugenichts oder eines Schwarzen sein? Wenn wir dann noch behaupten, die Schöpfung gehöre allen Menschen, so werden wir als Aufrührer und als Kommunisten abgestempelt.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß die KBG eine neue Art ist, Kirche zu verwirklichen. Sie ist nicht einfach ein Verein oder eine Bewegung im traditionellen Sinn, auch nicht nur eine neue Methode; sie ist die Kirche als kleine Gemeinschaft, die, der Lehre und Lebensweise Jesu folgend, die neue Wirklichkeit von heute ernstnimmt, um in ihr das Reich Gottes aufzubauen.

Diesen Kriterien entsprechend bietet die KBG einen neuen Stil von Kirche an, der der lateinamerikanischen Wirklichkeit besser angepaßt ist; eine einfachere und brüderlichere Kirche, die viele am Rande stehende und passive Menschen integriert; eine Kirche, die mit weniger Autorität und mehr Verständnis die Verantwortungen im Dienste des Herrn zu teilen weiß; eine Kirche, in der Denken, Beten und Handeln ständig eine Einheit bilden. Es ist ein Stil von Kirche, in der die Priester ein Umdenken vollzogen haben, wenn dies ihnen auch nicht immer leichtgefallen ist, weil sie für eine individualistische Lebensweise erzogen und es gewohnt waren, zu befehlen. Jetzt aber müssen sie lernen, den Gemeinschaften demütig zu dienen und ihren Lebensstil zu teilen. „Communio und Partizipatio“ sind der Geist, der diesen ganzen Prozeß durchdringt, in dem sich alle als Menschen fühlen und zugleich im anderen Werte und Möglichkeiten entdecken, mit denen sie nie gerechnet hatten. Ein lateinamerikanischer Bischof zögert nicht zu behaupten, daß die KBG „den Stil von Kirche verwirklichen, den das II. Vatikanische Konzil gewünscht hat“.

Die Katholiken in der BRD und die Basisgemeinden

Ich habe seit über vier Jahren die Gelegenheit, das Thema KBG mit den unterschiedlichsten Gruppen und an verschiedenen Orten in der BRD zu

behandeln. Die bei solchen Treffen gemachten Erfahrungen erlauben es mir, die folgenden Schlüsse zu ziehen:

Unerwartet groß sind die Gruppen, vor allem von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich für diese neue Art von Kirche, die aus den KBG hervorgeht, interessieren.

Diese Gruppen sind sich bewußt, daß man dieses Modell aus Lateinamerika nicht einfach auf die BRD übertragen kann. Sie wissen aber auch, daß einige der oben erwähnten Merkmale im Leben der deutschen Pfarrgemeinden, wo hier und da Ermüdungserscheinungen auftreten, zu deren Wiederbelebung beitragen können. Für solche Gruppen sind besonders interessant: die zwischenmenschlichen Beziehungen innerhalb der KBG; die Tatsache, daß die Laien, Männer wie Frauen, Verheiratete wie Unverheiratete, Verantwortung übernehmen; die Art und Weise, wie die Autorität des Bischofs oder Priesters verstanden wird; die Überwindung jeder Art von Fatalismus und Bevormundung durch die Überzeugung, daß die Lösungen der Probleme nicht von außen, sondern nur durch ein Handeln des Volkes in Einheit kommen. Dieses Bewußtsein der eigenen Möglichkeiten und Verantwortungen und die Bestätigung, daß man durch gemeinsames Handeln, selbst mit wenigen Mitteln, große Veränderungen erreichen kann, ist für viele Jugendgruppen in der BRD außerordentlich attraktiv. Aus diesem Grund findet man bereits in der BRD, aber auch in anderen Ländern Europas, Gruppen, die man wohl als echte Basisgemeinschaften – in einem mitteleuropäischen Milieu – betrachten kann.⁶

Somit bestätigt sich, daß der gegenwärtige Entwicklungsprozeß der Kirche in den Ländern der Dritten Welt einen positiven missionarischen Einfluß auf die Kirche der Industrieländer haben kann, vorausgesetzt, daß letztere bereit sind, diese belebenden Impulse aufzugreifen.

Leider gilt dies nicht für alle Kreise in der BRD. So beobachtet man, neben dem Interesse der oben genannten Gruppen, auch Zurückhaltung und Mißtrauen, ja oft sogar eine offene Ablehnung gegen der KBG. Die in Gesprächen und Diskussionen vorgebrachten Einwände sind meines Erachtens auf folgende Gründe zurückzuführen:

1. Mangel an Information

Zu diesem Ergebnis kam die Brasilianische Bischofskonferenz (CNBB), deren Vorsitzender Ivo LORSCHETER sich 1980 an alle europäischen Bischofskonferenzen mit der Bitte wandte, der CNBB ihre Vorstellungen, Erfahrungen und Ansichten über die KBG mitzuteilen. „Es kam nicht eine einzige konstruktive Antwort“, erklärte Dom Ivo. Die einen sahen dies nicht als ein aktuelles Thema an, die anderen betrachteten sich als nicht zuständig, sich darüber zu äußern: „Generell besteht aber wohl die Meinung, daß die Basisgemeinden eine Trennung von der Institution Kirche bedeuten könnten.“⁷

Die mangelnde Information schlägt sich in einem gewissen Mißtrauen gegenüber den KBG nieder, das dazu führt, daß man die Aufmerksamkeit vor allem auf die „Gefahren“ richtet, die dieser Art von Gemeinschaften für

die Einheit der Kirche bedeuten könnte. Weit davon entfernt, sie zu unterstützen oder anzuregen, betrachtet man sie als ein unbequemes Phänomen, das leider nicht mehr aufzuhalten ist. Man vergleiche z. B. die beiden folgenden Stellungnahmen: Kardinal UGO POLETTI, Generalvikar des Papstes für das Bistum Rom, beschränkt sich darauf, die Basisbewegungen davor „zu warnen, sich selbst als eine andere Kirche zu betrachten; das wäre ja so, als wolle das Auge oder der Arm von sich behaupten, mehr als der ganze Mensch zu sein“.⁸ Die Spanische Bischofskonferenz betont dagegen in einer Erklärung „das volle Bürgerrecht der Basisgemeinden in der Kirche“ und freut sich über „die christlichen und kirchlichen Werte, die dort gelebt werden“.⁹

Unklarheit steckt ebenfalls hinter der Frage in der BRD, wie man den Begriff „*Comunidad de base*“ übersetzen soll: Basisgruppe, Basisgemeinschaft, Basisgemeinden? Es gibt Stimmen, die den Begriff Basisgemeinde ablehnen, weil sie fürchten, daß damit den KBG zuviel Bedeutung beigemessen und sie den Pfarrgemeinden gleichgestellt werden. Inzwischen haben deutsche Pastoraltheologen, die sich dieser Frage angenommen haben, geklärt, daß man alle drei Begriffe verwenden kann, je nachdem, wie die einzelnen KBG strukturiert und gefestigt sind. In Wirklichkeit geht es aber nicht nur um ein Problem der Übersetzung, sondern vermutlich darum, das Phänomen der KBG zu verniedlichen und weitere Diskussionen darüber durch fadenscheinige Unterscheidungen aufzuhalten.

2. Vorurteil und Verdacht

Es wird von Tag zu Tag offenkundiger, daß jemand, der keine persönlichen Erfahrungen mit Basisgemeinden, vor allem in den ärmeren Gebieten, gemacht hat, dieses Phänomen nicht objektiv beurteilen kann. Diese Unkenntnis ist schuld an den meisten Vorurteilen, mit denen man den KBG begegnet. Welches sind nun diese Vorurteile?

Bewußtseinsbildung

Der erste Schritt bei der Bildung einer Basisgemeinde ist, daß sich die Menschen ihrer persönlichen Würde, ihrer Rechte und Möglichkeiten, vor allem wenn sie organisiert sind, aber auch gleichermaßen ihrer Pflichten und Verantwortungen in Kirche und Gesellschaft bewußt werden. In manchen Kreisen wird jedoch immer noch die Meinung vertreten, daß es nicht gut sei für das einfache Volk, sich dem Prozeß des Bewußtwerdens zu unterziehen. Diese Haltung entspricht der eines Elternhauses, in dem versucht wird, das Kind unmündig zu halten, um Kritik und das Bedürfnis des Heranwachsenden nach Selbständigkeit zu verdrängen. Es bestehen ja noch jene Haltungen, von denen Puebla sagt, daß sie die dynamische Kraft der Erneuerung behindern: „Vorrang der Verwaltung vor der Pastoral, Routine, autoritäres Denken mancher Priester sowie die Selbstabkapselung mancher Pfarreien“ (Puebla 633). Man kann tatsächlich nicht leugnen, daß die Bewußtseinsbildung des Volkes in Lateinamerika von nicht wenigen Menschen sehr ungern

gesehen wird, weil sie befürchten, ihre wirtschaftlichen Interessen könnten darunter leiden. Ein unaufgeklärtes Volk ist leicht regierbar. Aus diesem Grund stellen sie sich gegen die KBG und die sie fördernde Kirche. Das allgemein spürbare Mißtrauen der Industrieländer gegenüber den KBG, die ja meist in den Ländern der Dritten Welt gedeihen, läßt sich meiner Meinung nach zum Teil auf ähnliche Befürchtungen zurückführen. Auf der anderen Seite wächst das Bewußtsein, daß ein aufgeklärtes Volk eine Macht sein kann. Dies bestätigt sich heute u. a. an dem Beispiel des Politikers, der oft vor Wahlen nichts so sehr sucht, wie die Unterstützung der KBG seines Wahlkreises. In diesem Zusammenhang erklärt die brasilianische Bischofskonferenz: „In ihrem ständigen Bemühen um Denken, Handeln und Feiern sind die KBG eine Alternative für jene, die eine neue Gesellschaft anstreben, in der der Individualismus, die Konkurrenz und das Gewinnstreben der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit ihren Platz überlassen.“¹⁰

Politische Aktivität

Den KBG wird häufig vorgeworfen, den Bereich des Glaubens zu vernachlässigen und sich politischen Aktivitäten zu widmen, daß sie sich „politisiert“ haben. Bei der gegenwärtigen Diskussion über die Beziehung zwischen Politik und Glauben muß man aber unterscheiden: man kann nicht allgemein sagen, daß sich die Kirche in die Politik einzumischen oder nicht einzumischen hat; es kommt darauf an, was man unter Politik versteht. In diesem Punkt hat die lateinamerikanische Kirche beachtliche Fortschritte gemacht.

Wir Menschen sind von Natur aus politische Wesen. All unsere Handlungen, auch die unbedeutendsten, sind politisch geprägt und haben geschichtliche Folgen. Es wäre naiv zu glauben, wir könnten apolitisch sein. Es gibt den apolitischen Menschen nicht, wohl aber den Menschen, der keiner politischen Partei angehört. Wenn man nun unter Politik gezielte Aktionen zur Unterstützung einer politischen Partei oder Gruppierung gegen eine andere versteht, vorausgesetzt, daß beide das Gemeinwohl der Gesellschaft – jedoch auf verschiedenen Wegen – suchen, dann kann eine solche Politik nicht die unmittelbare Aufgabe der Kirche bzw. KBG sein. Die KBG würden sich selbst zerstören und statt Einheit Zwietracht säen.

Versteht man aber unter Politik den Einsatz dafür, Bewußtsein und Verantwortung für das Allgemeinwohl in allen Menschen zu wecken und darauf hinzuwirken, daß gerade die schwächeren Volksschichten nicht im Abseits bleiben, wenn es darum geht, eine andere Ordnung der Dinge einzuleiten, so ist diese politische Tätigkeit nicht nur ein Recht, sondern sogar eine Pflicht der Kirche und deshalb auch der KBG.

Im Einklang mit der Lehre des Konzils (LG 34) nennen die Bischöfe Lateinamerikas die so verstandene Politik „eine Art, den einzigen Gott zu verehren“ (Puebla 521). Deshalb halten sie es angesichts der in ihren Ländern herrschenden Verhältnisse für eine unersetzliche Aufgabe, daß die Gläubigen zum friedlichen Kampf für eine veränderte Gesellschaft befähigt und ermutigt werden.

Die politische Tätigkeit der KBG besteht in dem Bemühen darum, daß in Lateinamerika der einzelne Mensch aus seiner Passivität erwache, zum aktiven Mitglied der Gesellschaft werde und daß in der Gemeinschaft das Engagement für die Gerechtigkeit wachse (Puebla 640).

Genaugenommen ist eine solche politische Tätigkeit gar nichts Neues, denn die Kirche hat immer schon auf ihre Weise Politik gemacht, jedoch im Gegensatz zu früheren Zeiten, sucht die Kirche der KBG jetzt nicht ihre Privilegien zu verteidigen oder materielle Vorteile zu sichern. Sie handelt vielmehr aus der Überzeugung, daß die Evangelisierung nicht echt sein kann, wenn sie sich nicht auf die Realität auswirkt, um sie zu verbessern. Diese Überzeugung, die eigentlich für jeden Christen selbstverständlich sein sollte, stört jedoch gewisse Kreise, die nicht möchten, daß man von der Wirklichkeit spricht, sie analysiert, kritisiert, und noch viel weniger, daß man sie verändert. Und dies alles zu einem Zeitpunkt, wo Papst und Bischöfe darauf hinweisen, daß sich die Lage Lateinamerikas vor einem Dilemma befindet: „Entweder man verwirklicht die Gerechtigkeit durch gründliche und mutige Reformen, nach Grundsätzen, die den Vorrang der menschlichen Würde ausdrücken, oder man verwirklicht sie mit Gewalt.“¹¹ So besteht kein Grund, die KBG wegen ihrer politischen Tätigkeit zu verdächtigen.

Natürlich kommt es vor, daß christliche Gruppen in Lateinamerika bei ihrem Engagement extreme Haltungen einnehmen, die sich nur schwer mit den Richtlinien der Hierarchie und dem Handeln anderer, nicht weniger engagierten christlichen Gruppen, decken.

Es liegt auf der Hand, daß die Verantwortlichen in der Kirche zu solchen Tendenzen, wo immer sie aufkommen, nicht schweigen dürfen, es wäre aber ungerechtfertigt, die Kirche der Basisgemeinden allgemein mit ihnen zu identifizieren. Man darf außerdem nicht übersehen, daß angesichts der vielen Ungerechtigkeiten und der ständigen Herausforderung zur Anwendung von Gewalt, einzelne Gemeinschaften zu einer immer radikaleren Politik gelangten und schließlich zu den Waffen griffen, um ihre durch andere in brutaler Weise getretenen Rechte zu verteidigen.

Marxismus

Zusammenarbeit mit dem internationalen Kommunismus gilt heute als Hauptargument für die verschärfte Repression gegen die katholische Kirche in Lateinamerika. Da diese Unterstellung nicht nur gegen die KBG, sondern schlechthin gegen die gesamte Kirche, die sich nach den Richtlinien von Medellin und Puebla richtet, erhoben wird, gebührt diesem Vorwurf besondere Aufmerksamkeit.

Der Grund für eine so schwerwiegende Anschuldigung liegt in der Tatsache, daß sich in der Kirche des Subkontinents infolge des Konzils und der obengenannten Bischofsversammlungen ein Änderungsprozeß, was ihre Rolle in der Gesellschaft anbelangt, abzeichnet. Die Kirche verhält sich immer mehr solidarisch mit der armen Bevölkerung und verteidigt sie gegen die Mißbräuche der mächtigen Eliten. Die Kirche will zwar durch ihre neue

Haltung keinen Menschen und keine Gesellschaftsschicht aus ihrer pastoralen Sorge ausschließen, sie weigert sich aber entschieden, die ihr in der Vergangenheit von den Oberschichten zugewiesene Rolle als Hüterin von Recht und Ordnung zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaftsansprüche weiterzuspielen. Seither gewinnt die Kirche Lateinamerikas unter den Armen zusehends an Sympathie und Einfluß, weil sie diese auch ermutigt, sich zu organisieren, um ihre Rechte zu fordern (Puebla 1137).

Daß eine solche Einstellung durchaus im Einklang mit dem Evangelium und den Äußerungen des kirchlichen Lehramtes steht, dürfte wohl keinem Christen schwer verständlich sein. Trotzdem gibt es Menschen, die der Kirche ihre Solidarität mit den Armen verübeln, weil sie sich gegen eine Gesellschaftsform wehren, in der alle Menschen die gleichen Rechte haben sollen. Sie hätten lieber eine Kirche, die die privilegierte Stellung der Oberschichten als gottgewollt in Schutz nähme und sich allein auf den Kult beschränkte.

Eben aus diesen Kreisen wird die Kirche Lateinamerikas beschuldigt, „sich auf den gefährlichen Irrweg der marxistischen Ideologie zu begeben“ (Puebla 1139). Es ist heute in solchen Milieus nahezu Mode geworden, jede Anklage der sozialen Mißstände und jeden Versuch, eine Änderung einzuleiten (und sei dies auf friedlichste Weise) als Klassenkampf und Marxismus zu verteufeln. Aus diesem Grunde erklärte der ermordete Erzbischof ROMERO einmal dem Papst: „Mit der Parole der Bekämpfung des Kommunismus versucht man in meinem Land, nicht die christlichen Werte, sondern die egoistischen Interessen der Rechten zu wahren.“¹²

Der Vorwurf gilt aber nicht dieser oder jener Gruppe im einzelnen, sondern der gesamten Kirche, die sich mit Liebe den Armen zuwendet. In letzter Zeit bezeichnet man diese Kirche global als „Volkskirche“ und ihr Denken und Handeln als „Befreiungstheologie“, womit jeder verstehen soll, daß sie der Lehre des Papstes widerspreche. Man weigert sich zur Kenntnis zu nehmen, daß gerade der Papst nicht nur die gesamte Ausrichtung der Kirche Lateinamerikas nach den Grundlinien von Medellin und Puebla hin und wieder gutgeheißen hat, sondern daß er insbesondere die Solidarität dieser Kirche mit den Armen als ein Zeichen ihrer Treue zum Evangelium verlangt. Seine Worte an die Ordensfrauen in Costa Rica sind nur ein Beispiel neueren Datums: „Greift die Sache der Armen auf; seid gegenwärtig, wo Christus in den notleidenden Brüdern leidet“ (3. 3. 1983). Ähnlich hat sich der Papst bei verschiedenen Gelegenheiten geäußert, wie zum Beispiel auf den Philippinen.¹³

Die Solidarität der Kirche mit den sozial Schwächeren in Lateinamerika ist eine Verpflichtung, der sie angesichts der dort herrschenden Verhältnisse (Puebla 28–39) nicht ausweichen kann. Sie sollte der ganzen Christenheit eigentlich ein Grund zur Freude und Hoffnung sein, denn dadurch hat die Kirche eines ganzen Kontinents eine Stellung aufgegeben, die ihren Gegnern durch die Jahrhunderte hindurch Anlaß zum Vorwurf gab, sie sei Opium des Volkes und Verbündete der Reichen und Mächtigen.

Ihre neue Haltung geht aber jenen Menschen, die von grundlegenden Reformen nichts wissen wollen, sehr gegen den Strich. Sie verzeihen ihr

diesen Schritt nicht, den sie als Verrat an der „bestehenden Ordnung“ betrachten. Es soll den Papst in Mittelamerika sehr nachdenklich gestimmt haben, „mit welcher hartherzigen Zähigkeit die Eliten dort ihren Status verteidigen, nichts von Reformen wissen wollen und sich so unempfindlich gegenüber offenkundigem Unrecht zeigen“.¹⁴ Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß diese Menschen eine Strategie entwickelt haben, um die Kirche von ihrer Solidarität mit den Unterdrückten abzubringen. Die Strategie beruft sich auf die Erfordernisse der nationalen Sicherheit der verschiedenen Länder und stellt die Kirche als Werkzeug des Kommunismus dar, der als die wahre, ja einzige, Gefahr gelten soll. Wenn die Kirche also bei ihrer Entscheidung bleibt, muß sie beseitigt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, werden bereits Streitkräfte und Waffen eingesetzt; man würde es jedoch trotzdem vorziehen, daß die Kirche auf eine einfachere Weise zum Schweigen gebracht werden könnte, nämlich durch ihre innere Spaltung oder durch die Einbeziehung der lateinamerikanischen Problematik in den größeren Zusammenhang des Ost-West-Konflikts.

Die Kirche Lateinamerikas als Instrument des Kommunismus darzustellen, ist jedoch falsch und ungerecht. Die Verteidigung der Armen und Schwachen bedeutet keineswegs Naivität oder Selbstgefälligkeit dem Kommunismus gegenüber. Dies haben selbst die Bischöfe der Vereinigten Staaten, die auch die Politik ihrer gegenwärtigen Regierung gegenüber Mittel- bzw. Lateinamerika für grundsätzlich falsch halten, erkannt.¹⁵ Was der Kirche Lateinamerikas als Sympathie für den Kommunismus ausgelegt und unterstellt wird, ist im Gegenteil ein entscheidender Beitrag zur Eindämmung der expansionistischen Triebe des Kommunismus. Sie versucht nämlich, die ungerechten Lebensbedingungen, die die Lateinamerikaner dazu bewegen könnten, eine Lösung vom kommunistischen Lager zu erwarten, zu beseitigen. Aufgrund von wiederholten Erklärungen¹⁶ dürfte kein Zweifel daran bestehen, daß die lateinamerikanische Kirche das System des marxistischen Kollektivismus entschieden ablehnt. Sie ist ja wie der Papst davon überzeugt, daß dieses System „nicht weniger zur Unterdrückung der Menschenwürde führen kann, als ein rein ökonomisch orientierter Kapitalismus“.¹⁷

Trotzdem wird die Anschuldigung der „marxistischen Ideologisierung“ hochgespielt und insbesondere gegen die KBG gerichtet, weil in diesen jene Kirche am deutlichsten sichtbar wird, die das Unrecht gegen Millionen Menschen auf dem Kontinent nicht widerspruchslos hinnimmt. Dieses Unrecht macht sie zum Gegenstand der Katechese und der Gespräche in den Gemeinden und sie setzt die dort getroffenen Entscheidungen in politische Aktionen um.

Selbstverständlich werden in dieser Strategie gegen die Kirche diejenigen Einzelfälle ausgeschlachtet, in denen sich da und dort Menschen aus Verzweiflung oder aus welchen Gründen immer zu Gewalttaten haben hinreißen lassen oder in zu engen Kontakt mit linken Kräften, gelegentlich auch mit Marxisten, getreten sind.

Der kommunistische Block steht ja schließlich den Bestrebungen der Lateinamerikaner, eine neue Ordnung zu schaffen, nicht gleichgültig gegen-

über. Er hat natürlich Interesse an diesem Teil der Welt, und es sind bereits Menschen und Gruppen dort am Werk, die aus Unkenntnis, aus idealistischen Vorstellungen oder weil sie im gegenwärtigen System keine Lösung finden, erhoffen, daß der Kommunismus den ersehnten Wandel herbeiführen möge.¹⁸ Es wäre aber ungerecht und schädlich, die ganze Kirche, die sich in der Art der KBG engagiert, mit solchen Gruppen zu identifizieren; und es wäre ebenfalls naiv zu glauben, daß man die Gefahr des Kommunismus dadurch abwenden könnte, indem man versucht, die unerträglich gewordenen Strukturen mit allen Mitteln am Leben zu erhalten.

Leider scheint diese Strategie in jüngster Zeit auch die Politik des Westens gegenüber Lateinamerika in zunehmendem Maße zu beeinflussen.¹⁹ Hier liegt auch m. E. der Hauptgrund für die ebenfalls zunehmende Ablehnung der lateinamerikanischen KBG in der Bundesrepublik. Es ist eine Entwicklung, die die Arbeit der dortigen Kirche zusätzlich belasten kann, denn abgelehnt werden letztendlich nicht die KBG an sich, sondern ein Prozeß der Evangelisierung, der die prophetische Anklage der Ungerechtigkeiten einschließt und den Aufbau einer brüderlicheren Gesellschaft erstrebt.

Zusammenfassung

Der Erneuerungsprozeß, in den die Kirche Lateinamerikas seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil eingetreten ist, gleicht einem gewaltigen Erdbeben. All ihre Strukturen wurden plötzlich erschüttert, und liebgewonnene Sicherheiten in Frage gestellt. Was in den Jahren danach geschah, hat die Welt überrascht. Viel Neues hat in ihr bereits seinen festen Platz gefunden, aber auch Altes hat erneut an Wert gewonnen, insofern es sich als geeignet zum Aufbau des Reiches Gottes im heutigen Lateinamerika bewährt. Vieles andere schließlich befindet sich noch im Gärungsprozeß, und nur die Zeit wird ein definitives Urteil erlauben.

Auf die Tatsache, daß vieles in diesem Prozeß noch offen ist, möchte ich mit besonderem Nachdruck hinweisen, denn das Phänomen der KBG gehört in diese Kategorie. Nach Auffassung ganzer Bischofskonferenzen und hervorragender Persönlichkeiten sind die KBG die beste Errungenschaft der lateinamerikanischen Kirche und die schönste Hoffnung dieser Völker am Ende unseres Jahrhunderts. Sie haben der Kirche ein völlig neues Gesicht gegeben, ohne den Rahmen der ureigenen christlichen Überlieferung zu sprengen. Auch wenn die KBG nicht die einzig denkbare Möglichkeit der Evangelisierung sind, verwirklichen sie wie keine andere die bedingungslose Eingliederung der Kleinen und Armen in die Kirche. Deshalb richten die armen Völker Lateinamerikas ihren Blick voller Hoffnung auf diese „neue“ Kirche. Mitten in ihren Erfolgen und Mißerfolgen leben sie von der Überzeugung, daß „Gott das Törichte in der Welt erwählt, um das Starke zuschande zu machen“ (1 Kor 1,27).

Die deutschen Katholiken haben sich in den vergangenen zwanzig Jahren um diese Kirche verdient gemacht. Ohne ihre materielle und moralische

Unterstützung durch die Hilfswerke hätte sich die Kirche Lateinamerikas kaum aus ihrer Ohnmacht erheben können. Heute, da allerlei Kräfte alles daransetzen, sie zur Passivität früherer Zeiten zurückzudrängen, werden ihr die „alten“ Partner den besten Dienst erweisen, wenn sie ihr mit klarem Verstand beistehen.

SUMMARY

With the Base-level Ecclesial Communities (BEC) a Church model is a taking place that seems to respond in a most effective way to the challenging requirements of the „new evangelisation“ (John-Paul II in Haiti) in Latin America. The fact that these communities have emerged from Latin America soil, have multiplied and matured, particularly in some countries, is one of the causes for joy and hope in the Church of that continent. She is convinced that her pastoral activities in the future will be focussed more and more to the BECs. At the same time, however, opinions differ on this phenomenon. Even in Latin America there are bishops and priests who look upon these communities rather with mistrust or even reject them. Some don't share the principles of this „new way of being Church“, others have experienced disappointments, others again know BECs only by hearsay.

Also in the Federal Republic of Germany we find all kinds of reactions ranging from enthusiasm to rejection. The author of this contribution makes the attempt, going out from his experience made by meetings and discussions with young people and adults, to find out the reasons for these differing attitudes. The enthusiasm with which the impulses from Latin America are accepted in his opinion shows a healthy discontent with the prevailing situation here. Some prejudices obviously confirm with the Latin America Bishop's Conference has stated about confused ideas that seem to exist in Europe with regard to these communities. In spite of the difficulties and failures involved, we should agree with those bishops and other persons who regard the BECs as being the most important achievement of the Latin American Church and the greatest hope for the peoples in Latin America at the end of this century. No other form of evangelization is able to bring about such unreserved integration of the humble and the poor into the Church thus making the renewal of the Church in Latin America a visible and tangible fact.

The German Catholics have given a lot of support to the Church in Latin America in terms of financial aid during the past 25 years. It would be most becoming to them now to accompany the efforts of renewal of the same Church in a spirit of deep understanding, at a time when she starts fighting against the passive attitudes of early periods and, through the BECs, is laying the foundation of a new society in which people are allowed to assert their rights as sons and daughters of God, without use of violence.

¹ *Vida Nueva*, 15. 1. 1983.

² Conferência Nacional dos bispos do Brasil, *Comunicado mensal No. 362, November 1982, S. 1180.*

³ *Le Monde*, 22. 2. 1981, S. 11.

⁴ „Orientaciones Pastorales“ der chilenischen Bischofskonferenz für 1982–1985, in: *Servicio*, September 1981, Beilage.

⁵ S. LG 76ff.

⁶ S. FERDINAND KLOSTERMANN, *Gemeindemodelle und ihr legitimer Ort*, in: *Diakonia* (Wien), 1/81, S. 5–21.

⁷ *Brasilien-Dialog*, 3/80, S. 5.

⁸ *Wendekreis*, 6/81, S. 15.

⁹ Ebd. S. 14.

¹⁰ S. Anm. 2.

¹¹ JOHANNES PAUL II, Salvador de Bahia, Brasilien, 7. 7. 1980, in: *Osservatore Romano* (dt.) vom 18. 7. 1980.

¹² Predigt am 10. 2. 1980, in: *Die Stimme der Gerechtigkeit* (Adveniat. Zeugnisse/Berichte/Kommentare 5) S. 19.

¹³ „Die Menschenwürde der Armen und ihre Hoffnung auf eine menschliche Zukunft zu verteidigen, ist für die Kirche weder Luxus noch opportunistische Taktik, noch Mittel, sich das Wohlwollen der Massen zu verschaffen. Es ist ihre Pflicht, weil Gott wünscht, daß alle Menschen entsprechend der ihnen von ihm verliehenen Würde leben“ (Manila, 18. 2. 1981), in: *Osservatore Romano* (dt.) vom 27. 2. 1981, S. 9.

¹⁴ HEINZ-JOACHIM FISCHER, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 31. 3. 1983.

¹⁵ Vgl. Erklärung der US-Bischöfe zur Rolle der Kirche in Mittelamerika vom 19. 9. 1981 in: *Weltkirche* 2/82, S. 22; Erzbischof ROACH, der Vorsitzende der Bischofskonferenz der USA, wies neuerdings die Anschuldigung der Reagan-Administration entschieden zurück, die Kirche in Mittelamerika stehe in Verbindung mit marxistischen Elementen; vgl. *Osservatore Romano* (portug.) vom 22. 5. 1983.

¹⁶ Vgl. z. B. Puebla 543.

¹⁷ JOHANNES PAUL II., Auf dem Flughafen von San José, Costa Rica, 2. 3. 1983, in: *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* (hg. v. der Deutschen Bischofskonferenz) Nr. 46, S. 7–10.

¹⁸ Eine eigentliche Zusammenarbeit zwischen diesen Gruppen und den christlichen Gemeinden ist erfahrungsgemäß selten möglich, dennoch ist „im Kampf um die Gerechtigkeit durchaus möglich, daß ein Christ einem Menschen der Linken viel näher (als einem anderen Christen) stehen kann, weil er mit ihm auf der Seite des Volkes steht“ (DOM MARCELO CAVALHEIRA, Weihbischof von João Pessoa, in: *Brasilien-Dialog* 1/83, S. 7).

¹⁹ „Die Furcht vor dem Marxismus hindert viele daran, die bedrückende Realität des liberalen Kapitalismus klar zu sehen“ (Puebla 92).